

Dietmar Linke

Worte des Dankes und der Erinnerung

Verehrte Anwesende, nachdem ich schon zu meinem 75. Geburtstag eine sehr schöne Ehrung durch unsere Sozietät erfahren hatte, erschien es mir unangemessen, ein weiteres Mal bedacht zu werden, zumal derzeit, wo viele Veranstaltungen verschoben werden müssen oder ganz entfallen. Nun bin ich aber sehr zufrieden, zumal mein 80. Geburtstag im März mit einer wegen des drohenden Lockdowns etwas vorverlegten Flugreise nach Hanoi zusammenfiel und somit weit über den Wolken ganz nebenbei ablief.

Zunächst gilt mein herzlicher Dank dem Veranstalter, unserem Vizepräsidenten *Lutz-Günther Fleischer*, für seine „Einsichten und Ansichten“ zu den anstehenden Aufgaben für die Sozietät und für die Dankesworte an uns Jubilare. – Danken möchte ich für die Laudatio unserem Klassensekretar *Gerhard Pfaff*, der auch Jahrzehnte zurückliegende Zeiten Revue passieren ließ, als wir drei, er, meine Frau und ich, noch gemeinsam an der Jenaer Universität tätig waren. Ich bin sehr froh, dass wir ihn vor gar nicht langer Zeit zuwählen konnten und nunmehr von seinen großen Kenntnissen profitieren, als Hochschullehrer wie auch als international erfahrener Leiter in der Industrieforschung.

Nun habe ich Frau *Dr. Elena Blokhina* zu danken für ihren sehr interessanten Beitrag zum auch in diesem Jahr noch aktuellen Jubiläum des Periodensystems der chemischen Elemente. Der um 1800 zunächst noch bescheidene „Einzug“ der Mathematik machte das Gebäude der Chemie zunehmend quantifizierbar. Nach der Verständigung über wichtige Grundbegriffe auf dem Chemikerkongress 1860 in Karlsruhe kam es bald zu einer belastbaren Gruppierung der chemischen Elemente im Periodensystem nach deren relativen Atommassen durch *Mendeleev*, *Meyer* und andere. Die hierbei mehrfach auftretenden Ungereimtheiten in der Tabelle gingen nicht, wie zunächst vermutet, auf Analysefehler zurück und konnten dann erst im 20. Jahrhundert endgültig ausgeräumt werden. Das gelang, wie Frau *Blokhina* erläuterte, durch die Atomspektroskopie von Moseley einerseits, durch die mit vielen Namen verbundenen Einblicke in den Atombau, die Wellen- und Quan-

tenmechanik andererseits. – Überraschend und anregend war die Fülle der gezeigten Varianten zur graphischen Darstellung des Periodensystems.

Vizepräsident *Fleischer* hatte ja schon den Dank des Präsidiums an die Angehörigen dafür ausgesprochen, dass sie durch ihr Verständnis für die Anliegen der Sozietät auch das jeweilige Sozietäts-Mitglied aus der eigenen Familie unterstützen. Ich möchte hier, nicht ohne stark aufkommende innere Bewegung, noch weit über diesen Aspekt hinaus meine Frau *Ina* hervorheben, die ihrem bulgarischen Geburtsnamen nach zwar eine „Silberne“ ist, für mich aber stets eine „Goldene“, lange vor der Goldenen Hochzeit, die nun auch schon fünf Jahre zurückliegt. Unsere vor nunmehr dreißig Jahren erfolgte plötzliche „Freistellung“ von unserer Tätigkeit durch die „Abwicklung“ der Einrichtungen wäre ohne ihren Optimismus und den festen Zusammenhalt unserer fünfköpfigen Familie schwer zu ertragen gewesen. – Der jüngste der „fünf Köpfe“ der Familie, unsere Tochter *Maria Viktoria*, ist heute auch anwesend. Die dritte Generation ist mit unserem Enkel *Lewin Krella* vertreten, dem wir sehr für den musikalischen Auftakt mit seinem Cello danken.

Apropos „Freistellung“: Sie schien uns damals gar nicht zu drohen, nachdem der bundesdeutsche Forschungsminister, übrigens auch ein promovierter Chemiker, auf einer Veranstaltung vor den Bundestagswahlen, am 27. 02.1990, in einem überfüllten Adlershofer Saal feierlich verkündet hatte, dass niemand von uns seinen Arbeitsplatz verlieren werde. Als im Jahr darauf dennoch die „Abwicklung“ nahte (ich gehe auf den Begriff noch ein) und ich im Gespräch einen Herrn der Senatsverwaltung an die ministerielle Zusicherung erinnerte, war er ziemlich fassungslos: „Aber das war doch Wahlspeck!! War Ihnen das nicht bewusst?“ Nach diesem unerwarteten Lehrstück in neuartiger Agitation und Propaganda rückte der „Wahlspeck“ naturgemäß in weite Ferne. Demonstrationen blieben nicht aus (Abb. 1).

Recht bald nach dem 3. Oktober 1990 kam es zur „Evaluierung“ der Institute der nunmehr vormaligen Akademie der Wissenschaften der DDR durch den Wissenschaftsrat der Bundesrepublik. Allein in Berlin-Adlershof und einigen Außenstellen betraf das 20 naturwissenschaftlich-technische und infrastrukturelle Einrichtungen mit etwa 5.500 Mitarbeitern. Das Zentralinstitut für Anorganische Chemie (ZIAC) war am 8. November 1990 an der Reihe. Der Fachbereich Chemie schnitt vergleichsweise gut ab: Von 2.319 Beschäftigten wurde für 1.615 die Weiterbeschäftigung an anderen Einrichtungen empfohlen. Das lag mit knapp 70 % deutlich über dem Gesamtdurchschnitt von 51,5 %.



Abb. 1: Demonstration von AdW-Mitarbeitern am 12.02.1991 auf dem „Platz der Akademie“, ab 1991 wieder „Gendarmenmarkt“, in Berlin-Mitte

Wie sah es nun für unsere über 30 Angestellten aus, die auf den Gebieten „Keramische Werkstoffe“ und „Keramische Rohstoffe“ am ZIAC tätig waren? Letztlich ergaben sich

- fünf Festanstellungen an der „Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung“ (BAM), eine davon war schon zuvor – unabhängig von der „Evaluierung“ – erfolgt;
- weitere vier BAM-Stellen für „Sonderfälle“ (Mutterschaft, Bundeswehr, Bundestag);
- fünf Angestellte wechselten in die Wirtschaft (Pharmareferent, klein- und mittelständische Unternehmen);
- sieben Angestellte sahen sich abgedrängt in den Vorruhe- bzw. Ruhestand;
- dreizehn Angestellte erhielten – zum Teil nach Arbeitslosigkeit – befristete ABM- bzw. Projektstellen. Ab 06/1992 wechselten drei von ihnen zum „WIP im HEP“, dem „Wissenschaftler-Integrations-Programm“ im „Hochschul-Erneuerungs-Programm“.

Abbildung 2 zeigt einen Teil der Anfang Oktober 1990 am Standort Invalidenstraße tätigen ZIAC-Keramiker.



Abb. 2: Die ZIAC-Keramiker. Hier die am 02. Oktober 1990 an unserem Arbeitsort, Invalidenstraße 44, Anwesenden von den über 30 ZIAC-Keramikern; einige waren gerade in Adlershof tätig, z. B. in unserem dortigen Technikum. – Am linken Rand des Bildes fehlt bereits das Schild des „Ministeriums für Geologie“, das unseres ZIAC-Bereichs ließen sich Souvenirjäger zum „Tag der deutschen Einheit“ nicht entgehen.

Beim Blättern im Kalender für 1991 fand ich jetzt meinen kleinen Aushang für den Eingang zu unserer Etage in der Invalidenstraße 44. Dazu gehörte die Namensliste der gut 50 Personen, die das nun der „Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe“ (BGR Hannover) zugesprochene Haus noch betreten durften; diese Zuordnung wurde allerdings bald zugunsten des heute dort angesiedelten Bundesministeriums zurückgenommen:

„Zentralinstitut für anorganische Chemie,
Institutsteil Invalidenstraße

(in Abwicklung; aufgelöst gemäß Art. 38
Einigungsvertrag BRD-DDR zum 31.12.91)

Prof. Dr. sc. Dietmar Linke
(ehemaliger ZIAC-Hausverantwortlicher)“

Dazu zwei Anmerkungen: Erstens nutzte ich das offiziell gebrauchte Wort „Abwicklung“ nur höchst ungern; für mich war es kein bloßer Finanzbegriff, sondern durch seinen NS-Gebrauch für die „Arisierung jüdischen Eigentums“ für alle Zeiten obsolet geworden. Zweitens erwies sich der dort genannte Termin als nicht ganz korrekt: Am 10.03.1992 wurde zwar die Klage von 467 namentlich Auftretenden und ca. 3.500 weiteren AdW-Mitarbeitern gegen das Auslaufen der Beschäftigungsverhältnisse durch das Bundesverfassungsgericht Karlsruhe generell abgewiesen, für viele von uns wurden aber noch ein, zwei Monate zur weiteren Arbeitsplatzsuche zugebilligt. Einer Klägerin – zufällig kam sie aus unserer Abteilung – wurde gar als der Einzigen im Urteil ein Arbeitsplatz garantiert. Sie allein befand sich Ende 1991 in signifikant anderen Umständen als die Akademie, nämlich in gesegneten!

Für die nun folgenden Umbruchjahre in Adlershof möchte ich ganz besonders die sehr aktive Betreuungstätigkeit durch Neugründungen hervorheben, wie durch die zwar nicht einzige, für uns aber besonders wichtig gewordene „Wissenschaftlich-Technische Gesellschaft Adlershof“ (WITEGA g. GmbH) unter *Dr. Manfred Günther*. Viele Namen wären hier zu nennen, ich erwähne speziell *Dr. Eberhard Brink*, der sich besonders intensiv dafür einsetzte, den jeweiligen Senatsstellen die notwendige Förderung der Forschungs-ABM für die Re-Integration arbeitsloser Wissenschaftler dringlich zu machen (Brink 1993). – Sehr verdienstvoll war auch die WITEGA-Initiative zur Edition von acht Ausgaben der „Wissenschaftshistorischen Adlershofer Splitter“, in den 1990er Jahren bis zum Redaktionsschluss Ende 2012 mit jeweils etwa 200 Seiten, teils auch mit tabellarischen Beilagen zu den betreffenden Instituten. Als Beispiel dafür sei *Günther (1997)* genannt. Als sehr instruktiv möchte ich zusätzlich die Arbeit *Teichmann (2002)* nennen, eines Organiker-Kollegen, der einige Jahrzehnte auf dem Campus Adlershof wirkte. Aus beiden und vielen anderen Quellen wird deutlich, wie diffizil man eine „Erneuerung“ hätte angehen müssen, was dann aber den „Evaluieren“ in der knappen Zeit und unter den Bedingungen des deutschen Föderalismus kaum gelingen konnte.

Wie bekannt, kam es dennoch im Laufe der Jahre trotz aller Instituts-„Abwicklungen“ zum Erhalt und schließlich gar zur beträchtlichen Weiterentwicklung des Wissenschafts-Standortes Adlershof, erst über Arbeitsbeschaffungs-Maßnahmen und ausgeschriebene Projektstellen, dann durch Ausgründungen, Firmenansiedlungen, durch neue Institutionen, den Zuzug von Bereichen der Humboldt-Universität und anderes mehr.

Die Tätigkeit unserer an die BAM gewechselten Kollegen verlief und verläuft sehr erfolgreich, worüber unser Mitglied *Wolfgang Schiller* zu Jubiläen in der Sozietät vortrug, so am 27.11.2014 zum 85. Geburtstag von *Lothar Kolditz*. Eine ausführliche Publikation (Schiller/Linke 2017) kann als Beispiel genannt werden für die dort aus ZIAC-Befunden erwachsenen neuen Richtungen mit bemerkenswerten Ergebnissen; sie verweist auch auf frühere Veröffentlichungen für die Zeit bis 1991.

Im Unterschied zum recht zaghaften Anlaufen der Hochschul-Erneuerung gemäß WIP-HEP kamen wir auf der Ebene der jeweiligen Fachvereine zügig zusammen. Diese, bei mir z. B. die der Chemiker, Keramiker, Werkstoffkundler und Thermoanalytiker, fusionierten rasch, West-Ost-Fachgruppenvorstände wurden normal, das Interesse füreinander war groß. – Auch im Dahlemer Archiv der Max-Planck-Gesellschaft trafen sich bald über viele Jahre die mit Wissenschaftsgeschichte Beschäftigten aus Berlin und darüber hinaus zu Vorträgen und lebhafter Diskussion.

Besonders ergiebige Treffen für das gegenseitige Kennenlernen ermöglichte die Fachgruppe „Geschichte der Chemie“ der Gesellschaft Deutscher Chemiker: Sie lud ab Mitte der 1990er Jahre im Abstand von jeweils ein bis zwei Jahren zu einer Tagung „Industriekreis“ ein. Zeitzeugen trugen – in der Regel abwechselnd an West- und Ost-Standorten – eine Fülle von Erfahrungen vor, aus ihrer Industrietätigkeit und darüber hinaus. Diese „Zeitzeugenberichte – Chemische Industrie“ erschienen mit gut 4.600 Druckseiten, von I (Merseburg 1996) bis XIV (Leuna 2018), dazwischen Frankfurt am Main, Schwarzheide/Senftenberg, Wolfen, Leverkusen, Ludwigshafen, Darmstadt, Hannover und weitere Orte. Bei *Scheinert* (2013) sind als Übersicht die Kurzreferate der Tagungen 1996–2010 zusammengestellt. – Bedauern gab es schließlich nur, als wir im Vorstand nunmehr die Reihe als hinreichend bearbeitet einstellten.

Als befristeter „WIP-HEP“-ler durfte ich natürlich auch selbst bei der Stellensuche nicht erlahmen. Etliche meiner etwa 50 Bewerbungen auf ausgeschriebene Professuren und mögliche WIP-Stellen scheiterten schon an meinen grauweißen Haaren, deutlich jünger sollte man schon sein! Viele eingereichte Unterlagen kamen bald, oft auch erst nach etlichen Monaten, mit knappem Dank zurück. Meine mündlichen Präsentationen waren den Gremien gelegentlich nicht „visionär“ genug, die Visionen der neuen Damen und Herren in den Verwaltungen wollte und konnte ich wohl auch kaum imitieren. – Immerhin ergaben sich für mich etliche aussichtsreiche Positionen in Deutschland und Österreich, interessant sind aber natürlich nur die ersten Plätze! Der eine von ihnen war personell äußerst sparsam ausgestattet, der

zweite, an der neuen Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus (BTUC), war mir durch zwei vorangegangene WIP-Jahre mit zwei Vertretungs-Professuren schon vertraut, was mir wohl auch für die Vortragsrunde der Bewerber auf die Professur „Anorganische Chemie“ zum Vorteil gereichte.

Der geplante Studiengang „Umweltchemie/Technische Chemie“ kam dann zwar, so wie auch manch anderes Cottbuser Vorhaben, nicht zustande (Cromme 2011), mit der Nebenfach-Ausbildung Chemie von jeweils Hunderten Studenten, in deutscher und englischer Sprache im 1. Studienjahr gehalten, war unsere kleine Mannschaft dennoch mehr als ausgelastet. Vor allem im stark nachgefragten Studiengang „Umwelt- und Ressourcen-Management“ bereitete das sehr unterschiedliche Startniveau der Studierenden Probleme. Schließlich wird die Chemie in deutschen Gymnasien überwiegend baldmöglichst abgewählt. So kamen aus Bayern gelegentlich Studierende, deren Chemie-Unterricht in sprachlich-orientierten Gymnasien damals noch sehr spät – erst zum 11. Schuljahr! – einsetzte, im Jahr darauf dann nach eigenem Entschluss schon wieder zu Ende war. Da waren die Aussichten recht gering, nach 28 Stunden Vorlesung, ein paar Tagen Praktikum und zusätzlich angebotenen Konsultationen „die Umwelt und ihre Ressourcen managen zu können“! Ganz so einfach ist die Chemie dann doch nicht, was ich versucht habe, im „Arbeitskreis Einfachheit“ unserer Sozietät verständlich zu machen (Linke 2016). – Neben vielen Studien-Abbrechern gab es aber zum Glück auch sehr zielstrebige Studierende, mit denen die Arbeit Spaß machte und die uns bald als studentische Hilfskräfte unterstützten. Unsere Ausstattung in Cottbus, teils ergänzt durch Mitgebrachtes, war durchaus modern und geeignet, blieb aber in ihrer Vielfalt deutlich hinter dem vormaligen ZIAC-Stand zurück. So konnte ein Projekt mit Mitarbeitern von Professor Dr.-Ing. Dr. h.c. mult. *Günter Spur* (1928–2013), Technische Universität Berlin, zu präzise gefertigter Konstruktionskeramik über Vorversuche nicht hinauskommen. Professor *Spur* war 1991–1996 zugleich Gründungsrektor der BTU Cottbus. Uns in der Sozietät ist er ja auch als Leibniz-Preisträger des Jahres 2011 in Erinnerung (Abb. 3).

Ihn hatten übrigens meine grauen Haare nicht gestört. Auf einer Keramiktagung 1991 in Bonn bemerkte er: „Sie sind ja erst Anfang Fünfzig, da können Sie ja noch mehr als zehn Jahre für uns arbeiten!“ Und so kam es ja dann auch. – Das Klima zwischen den Kollegen aus den „alten“ und den „neuen“ Bundesländern war sehr angenehm, wenn auch manchmal bei den Westdeutschen mit Befremden und Kopfschütteln verbunden ob der staatlichen Ungleichbehandlung Ost-West. Diese waren wir ja aber schon hinreichend gewohnt!



Abb. 3: Leibniztag 30. Juni 2011: Verleihung der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Medaille an Professor Günter Spur.

Wenn man als Zeitzeuge die 1990er Jahre bewerten will, vielleicht auch darüber hinaus, ist man wohl gut beraten, einige Akteure selbst zu Wort kommen zu lassen. Das soll hier leicht gekürzt geschehen:

Zunächst Herr Professor *Dieter Simon*, Vorsitzender des Wissenschaftsrates der Bundesrepublik Deutschland und Leiter der Evaluierung der Institute der Akademie der Wissenschaften: „Strukturell ist nichts erhalten geblieben. Es ist alles mehr oder weniger in westdeutsche Formen gegossen worden. Das Wenige, was vom westdeutschen Normalmaß abweicht, ... ist ... noch bedroht. Es wäre doch hirnrissig und leichtfertig, eine gute Forschung aufs Spiel zu setzen, die in den nächsten Jahren dringend gebraucht wird“ (Berliner Zeitung, 26.01.1993). – Sodann Ministerialrat *Hartmut Grübel*, 1990–1993 Geschäftsführer von „KAI-AdW“ und „KAI e.V.“, über die abgewickelten ostdeutschen Wissenschaftler: „Sie werden niemals vergessen, wie wir sie in diesen entscheidenden Monaten behandelt haben“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.12.1991). Man kann beiden Herren

wahrlich nur zustimmen! – Im „Spiegel“ (Nr. 34/1992, S. 76f.) kommentierte übrigens Herr *Grübel* seinen Rückruf ans Bonner Forschungs-Ministerium zum September 1992 voller Selbstironie wie folgt: „Der Pistolero darf gehen, jetzt kann ein ordentlicher Sheriff kommen.“ – Jahrzehnte später mögen vorurteilsfreie Forscher urteilen, ob die „Abwicklung“ nicht nur der Akademie- und anderer Institute, sondern auch von Millionen Arbeitsplätzen, lediglich reichlich unüberlegt, überstürzt, gar dilettantisch erfolgte, oder ob sie unserer demokratischen Grundordnung generell „unwürdig“ war. Bedrohlich nahe scheint sie mir dem Wortsinn der „Abwicklung“, mit der im US-amerikanischen Bestseller „Die Abwicklung, Eine innere Geschichte des neuen Amerika“ (Packer 2014) der fortschreitende Zerfall der sozialen Strukturen im Lande beschrieben wird.

Zum Ausklang

1999 zur Leibniz-Sozietät zugewählt zu werden, war mir eine große Ehre und Freude. Hier stets aufgeschlossenen Kollegen aus Ost und West zu begegnen, war von entschieden höherer Qualität, als sie sich im Trubel des Universitäts-Alltags ergeben konnte. – Dass ich nicht sonderlich viel in Wort und Schrift in unsere Sozietät eingebracht habe, wurde freundlicherweise in der Laudatio nicht bemängelt. Umso mehr habe ich mich gefreut, für die mehrjährige Arbeit in zwei Wahl-Ämtern und für gelegentliche Bildberichte von Veranstaltungen Zuspruch und Anerkennung erhalten zu haben. Dafür möchte ich mich sehr herzlich bedanken.

Literatur

- Brink, E. (1993): Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) in Forschung und Entwicklung – eine neue Art der Forschungsförderung? Stand und Probleme – Ende 1992/Anfang 1993. In: *wisos*, Wissenschaftssoziologie u. -statistik e. V. Berlin (Hg.), Heft 4, S. 142–162
- Cromme, L. (2011): Zur Gründung der Fakultät 1: Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik. In: Bayerl, Günter; Borghorst, Hermann; Zimmerli, Waltherr Ch. (Hg.): 20 Jahre Brandenburgische Technische Universität. Münster: Waxmann Verlag, S. 93–100
- Günther, M. (Hg.) (1996): Wissenschaftshistorische Adlershofer Splitter. Zur Geschichte von chemischen Forschungsstätten der Akademie der Wissenschaften. WITEGA Forschung g. GmbH Adlershof (2. Aufl. 1997), 169 S. und 12 Beilagen
- Linke, D. (2016): Einfachheit in der Chemie? – Lasst, die ihr eintretet, alle Hoffnung fahren! – Oder doch nicht ganz? In: Hörz, Herbert; Krause, Werner; Sommerfeld, Erdmute (Hg.):

- Einfachheit als Wirk-, Erkenntnis- und Gestaltungsprinzip. Sitzungsberichte Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Band 125/126, S. 123–149
- Packer, G. (2014): Die Abwicklung. Eine innere Geschichte des neuen Amerika. Frankfurt/M.: S. Fischer (im Original: „The Unwinding. An Inner History of the New America“, New York 2013)
- Scheinert, W. (2013): Der Industriekreis: Ein Überblick über 10 Zeitzeugenberichte 1996–2010. In: Löhnert, Peter; Bode, Herbert; Scheinert, Wolfgang (Hg.): Zeitzeugenberichte XI – Chemische Industrie, Tagung Industriekreis der GDCh-Fachgruppe Geschichte der Chemie, 06.–07.09.2012 in Frankfurt am Main, GDCh-Monographie, Bd. 47, S. 287–358
- Schiller, W.; Linke, D. (2017): Von Keramovitronen zu LTCC-Multilayer-Modulen. In: Kießling, Renate; Scheinert, Wolfgang (Hg.): Zeitzeugenberichte XIII – Chemische Industrie, Tagung Industriekreis der GDCh-Fachgruppe Geschichte der Chemie, 14.–16.09.2016 in Hannover, GDCh-Monographie, Bd. 51, S. 316–349
- Teichmann, H. (2002): Chemie in Berlin-Adlershof. In: Mitteilungen, Gesellschaft Deutscher Chemiker, Fachgruppe Geschichte der Chemie, Nr. 16, S. 151–175

Abkürzungen

- ABM** Arbeitsbeschaffungs-Maßnahmen,
- HEP** Hochschul-Erneuerungs-Programm,
- KAI-AdW** Koordinierungs- und Abwicklungsstelle der Institute der Akademie der Wissenschaften der DDR in den Ländern Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen,
- KAI e.V.** Koordinierungs- und Aufbau-Initiative für die Forschung in den Ländern ... (siehe oben).

Abbildungen: D. Linke